

# Die Quartiersarbeit soll das Dorf beleben ...

... aber auch die Bürger selbst sind gefragt. In Hünshoven stießen erste Aufrufe auf wenig Resonanz, nun soll ein neuer Versuch starten.

VON EVA JOHANNA ONKELS

**GEILENKIRCHEN-HÜNSHOVEN** Wenn Hanno Frenken und Silvia Hoffmann nach Geilenkirchen-Bauchem schauen, sind sie zufrieden. Dort klappt die Quartiersarbeit, die 2015 gestartet ist, hervorragend. Ein solch lebendiges Quartier mit verschiedenen Angeboten für Jung und Alt und über 40 aktiven Bürgerinnen und Bürgern soll eigentlich auch in Geilenkirchen-Hünshoven starten. Das war eine der Bedingungen, die die Stadt Geilenkirchen an die Franziskusheim gGmbH gestellt hatte, um die Bezahlung der Quartiersmanagerin Melanie Hafers-Weinberg zu gewährleisten – und damit die Quartiersarbeit auch in Bauchem weiterführen zu können.

## Schwache Viertel beleben

Doch Hünshoven ist nicht Bauchem. „Es ist schwer, die Leute zu aktivieren und mit ihnen ins Gespräch zu kommen“, erzählt Silvia Hoffmann, wie Hafers-Weinberg zuständig für die Quartiersarbeit in und um Geilenkirchen. Man habe einiges lernen müssen, etwa, dass die Hünshovener sich nicht als Geilenkirchener fühlen. Dazu kommt die Geschichte, die sich zwischen den Hünshovenern und dem Franziskusheim abgespielt hatte, als die gGmbH das örtliche Pfarrheim zu einer Tagespflegeeinrichtung umgestaltete.

Aber die Arbeit mit den Menschen vor Ort soll nicht an alten Befindlichkeiten zerschellen. Schließlich

gehe es bei Quartiersarbeit darum, infrastrukturell schwache Viertel zu beleben. Die Arbeit in Bauchem zeige, so Frenken und Hoffmann, dass diese Form der sozialen Arbeit leisten kann, was sie leisten soll: ein Gemeinschaftsgefühl schaffen, Anlaufstellen bieten und Menschen aller Altersgruppen aktiv in das Leben der Gemeinde einbinden. „Wir versuchen in Hünshoven, Angebote zu

machen, damit wieder so etwas wie ein Pfarrleben stattfindet“, erläutert Frenken, Geschäftsführer der Franziskusheim gGmbH. Viele der älteren Bewohner der Ortschaft seien sehr geprägt durch ein kirchliches Leben. Diese Bürger wollen Hoffmann und Frenken ebenso ansprechen wie Menschen, die allein leben, möglicherweise Depressionen haben und das Haus nicht mehr ver-

lassen möchten. „Wir wollen diese Menschen aus ihrer Einsamkeit holen“, erklärt Hoffmann.

Um mit den Hünshovenern ins Gespräch zu kommen, setzen Frenken und Hoffmann jetzt auf ein „Plauderstündchen“. Eigentlich sollte dieses am kommenden Sonntag, 8. März, in der Tagespflegeeinrichtung stattfinden. Wegen des Coronavirus ist es jedoch auf

einen späteren Zeitpunkt verschoben worden.

Frenken und Hoffmann wollen bei dem Termin Jung und Alt an einen Tisch bringen und über die Sorgen und Nöte der Menschen sprechen. Es kann unter anderem darüber geredet werden, was man in Hünshoven anbieten und verbessern könne. Das müssen nicht nur Aktivitäten oder Veranstaltungen sein. Es können auch Wünsche geäußert werden, die bauliche Maßnahmen betreffen: „Zum Beispiel, wenn ein Spielplatz gewünscht ist, oder ein Gehweg in einem schlechten Zustand ist“, erklärt Hoffmann. So könnten die Quartiersmanager auch mit der Stadtverwaltung in Kontakt treten. In Bauchem ist so beispielsweise eine Boule-Bahn entstanden.

## Andere Strukturen

„Hünshoven ist aber von der Struktur her anders als Bauchem“, räumt Hoffmann ein. Denn in Hünshoven gibt es quasi nur Wohnbebauung, nicht einmal einen Supermarkt. Der nächste ist in Geilenkirchen. Das sei zwar nicht weit, aber wenn man nicht motorisiert sei, sei der Berg eine natürliche Schranke. „Der steile Aufstieg ist für Senioren schwer zu bewältigen“, erklärt Hoffmann. Und die Schranke über die Bahngleise sei zusätzlich eine künstliche und eine psychologische Hürde.

In Bauchem ist die Arbeit derweil ohne die Hilfe von freiwillig Engagierten nicht denkbar. „Wir brauchen Ehrenamtler, denn ohne sie ist

die Arbeit nicht zu stemmen“, sagt Hoffmann. Das ist auch in Hünshoven so. Dort hat sich bereits eine junge Mutter gefunden, die einen sogenannten Mamifit-Kurs leiten möchte, einen Fitnesskurs für Frauen mit Kindern. Aber auch andere Angebote sind denkbar: Lesungen, Näh- und Kochkurse, verschiedene Sportangebote oder auch einfach nur ein regelmäßiges Treffen bei Kaffee und Kuchen, um sich über Neuigkeiten auszutauschen. Es müssten sich nur Leute finden, die bereit seien, diese Veranstaltungen regelmäßig zu betreuen.

Kurse, Programme und Lesungen brauchen auch Räumlichkeiten. Die sind manchmal rar gesät, aber: „Das Franziskusheim stellt die Räume der Tagespflege abends sowie sonntags kostenfrei zur Verfügung“, erklärt Frenken. Tagsüber werden dort Patienten betreut, die abends wieder in ihre eigenen Häuser zurückkehren.

Nicht nur in Hünshoven soll künftig lebendige Quartiersarbeit stattfinden, sondern auch in der Innenstadt von Geilenkirchen. Dabei liegt der Fokus auch auf den jungen Menschen: „Wir wollen etwas für die Jugendlichen in Geilenkirchen tun, sie zu uns heranziehen, damit sie ihre Wünsche äußern können“, sagt Hoffmann. Erste Annäherungsversuche zwischen den Bewohnern von Geilenkirchen-Stadt und den Quartiersmanagern hat es bereits mit dem „Roten Sofa“ gegeben, das einige Male auf dem Markt stand. Dort seien erste Kontakte bereits zustanden gekommen und auch erste Wünsche kommuniziert worden.



Will in Hünshoven die Menschen zusammenbringen: Silvia Hoffmann.

FOTO: EVA JOHANNA ONKELS